

# **Theologie und Praxis der organischen Gemeinde**

Boris Eichenberger  
01.08.2010

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>EINLEITUNG</b> .....	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>ÜBERBLICK ÜBER DIE WICHTIGSTE LITERATUR</b> .....	<b>5</b>
2.1	Organic Church .....	5
2.2	Search & Rescue .....	7
2.3	Organic Leadership .....	8
2.4	Church 3.0 .....	9
<b>3</b>	<b>PHILOSOPHIE UND PRAXIS DER ORGANISCHEN GEMEINDE</b> .....	<b>11</b>
3.1	Grundlagen der organischen Gemeinde .....	11
3.2	Die DNA der organischen Gemeinde .....	13
3.3	Die Prioritäten der organischen Gemeinde .....	14
3.4	Wachstum der organischen Gemeinde .....	15
<b>4</b>	<b>ANSÄTZE FÜR DIE GEMEINDE DES 21. JHR.</b> .....	<b>19</b>
4.1	Ausrichtung auf den Auftrag .....	19
4.2	Persönliche Befähigung des einzelnen .....	19
4.3	Befähigende Leiterschaft .....	20
4.4	Einfache Modelle .....	21
4.5	Freisetzende Netzwerke .....	22
<b>5</b>	<b>VERÄNDERUNG ZUR ORGANISCHEN GEMEINDE</b> .....	<b>24</b>
5.1	Neugründungen .....	24
5.2	Formulierung von Identität, Werten und Auftrag .....	25
5.3	Reduktion der Abhängigkeiten .....	26
5.4	Die Kraft der Geschichte .....	27
5.5	Freiräume schaffen .....	28
5.6	Modelle .....	28
<b>6</b>	<b>HERAUSFORDERUNGEN UND KRITIKPUNKTE</b> .....	<b>30</b>
6.1	Enge Sicht des Auftrages .....	30
6.2	Die Anti-Haltung .....	30
6.3	Finanzierung .....	31
6.4	Überforderung .....	32
6.5	Gesetzlichkeit .....	33
<b>7</b>	<b>ZUSAMMENFASSUNG</b> .....	<b>34</b>
<b>8</b>	<b>BIBLIOGRAPHIE</b> .....	<b>35</b>

## 1 EINLEITUNG

Das Thema „organische Gemeinde“ ist nicht neu. Vor mehr als zehn Jahren fuhr ich in einem Auto mit einem verrückten Deutschen an ein Treffen in Sheffield, Cultural Shift genannt. Hier trafen sich Praktiker aus der ganzen Welt, um darüber auszutauschen, wie in der Jugendkultur Gemeinde gegründet, gelebt und ausgebreitet werden kann. Mehr zufällig lernte ich dort Pete Greig und die Anfänge der 24/7-Bewegung kennen. Ich unterhielt mich mit Andrew Jones, damals als Cyber-Rev, heute eher als TallSkinnyKiwi bekannt. Ich sah die Aufbrüche der St. Thomas Crook unter Mike Breen und ihre auf Clusters ausgerichtete Gemeindebauweise. Zum ersten Mal hörte ich von Emerging Churches – in England auch Fresh Expressions of Church genannt. Vor allem die Gespräche mit ein paar ganz verrückten Typen aus Dresden waren anregend und herausfordernd. Sie hatten gerade mitten in der Punkszene eine Jugendkirche – das Kraftwerk – gestartet. Worship ist Punk, Predigt ist laut – mir gefiels.

Ganz nebenbei fand eine ständige Berieselung von Seiten des verrückten Deutschen – Wolfgang Simson – statt, mit dem ich das Zimmer und das Auto teilte: „Hauskirche – das ist das Ding der Zukunft.“ So ganz überzeugen konnte er mich nicht. Für mich roch es zu stark nach einem neuen Modell, ein paar neuen Methoden, einer anderen Struktur, die so viel besser als alles andere sein soll, was jeder bis jetzt gemacht hat. Die nächsten Jahre schienen mir Recht zu geben. Die Hauskirchenbewegung entpuppte sich mehrheitlich als Sammlungsbewegung frustrierter und gebrochener Christen, die selber nicht oder noch nicht die Kraft hatten, ihre hochgesteckten Ideale zu erreichen.

Nun scheint die Hauskirchenbewegung ein Comeback zu erleben – jedoch in völlig neuer Form. So spricht man heute nicht mehr von Hauskirche oder Kirche im Haus, sondern von organischer Gemeinde, Simpel Church oder missionaler Gemeinde. Während einige Vertreter der letztgenannten Strömung sich dagegen wehren, mit der Hauskirchenbewegung gleich gesetzt zu werden, zeichnet sich doch innerhalb der missionalen Bewegung eine Tendenz zu einfacheren Gemeindeformen ab. Dies hängt vor allem mit den Veränderungen des kulturellen Umfeldes von Moderne zu Postmoderne zusammen. Während in der Moderne attraktionale Ansätze prominent vertreten wurden und auch erfolgreich waren – ein Verweis auf Hillsong, Willow Creek, Saddleback oder ICF erscheint fast überflüssig – zeichnet sich in der missionalen Diskussion ein Trend hin zu offeneren und flexibleren Gemeindeformen ab. Während die missionale Diskussion vor allem von grossen Denkern wie Alan Hirsch, Michael Frost und Alan Roxburgh geprägt wird, ist in der organischen Bewegung vor allem ein Name präsent: Neil Cole. Sein Einfluss scheint mir mehr als gerechtfertigt: seine Ansätze sind praktisch, ausgetestet und funktionieren. Während die Anfänge und die Literatur der Hauskirchenbewegung eher der theoretischen Diskussion oder der Erfahrungen in Indien und China entsprangen, sind die Inhalte von Neil Cole den langjährigen

Versuchen der Gemeindegründung in postmodernem Westen – Kalifornien – entnommen. Cole betont selber, dass er nichts lehrt, dass nicht bereits langjährig in der Praxis erprobt wurde.

Die vorliegende Arbeit beschränkt sich auf das Material von Neil Cole: auf sein gesamtes Schriftwerk, wie auch auf ein Greenhouse-Training in Hamburg, das mir im Juni 2010 einen persönlichen Einblick in seine Arbeit gewährte. Die ersten beiden Kapitel dieser Arbeit geben einen knappen Überblick über die Literatur wie auch eine Einführung in Theologie und Praxis der organischen Gemeinde. Diese beiden Kapitel werden im zweiten Teil der Arbeit durch zwei Ausführungen ergänzt: wie gestaltet sich der Veränderungsprozess von einer im modernen denken verwurzelten, gottesdienstzentrierten Kirche (der Einfachheit halber traditionelles Modell genannt) hin zu einer organischen Gemeinde. Und ich werde herausarbeiten, welche Ansätze der organischen Gemeinde für die missionale Denkweise relevant und hilfreich sind.

Eine wichtige Vorbemerkung: die organische Gemeinde bezeichnet eine Art und auch ein Modell, Gemeinde zu leben. Es wäre jedoch falsch, diese Gemeindebauweise einfach auf die Modelle zu reduzieren. Ekklesiologie, die Art wie Gemeinde gelebt wird, entspringt immer der Art, wie Gemeinde und damit auch Christus und der Auftrag gesehen wird. Es reicht also nicht, die Ekklesiologie zu diskutieren – eine Vertiefte Diskussion der dahinter liegenden Theologie ist nötig, um ein breiteres Verständnis zu entwickeln (und sich vor einem billigen Kopieren von Modellen zu bewahren, ohne zu verstehen, was dahinter steht). Cole weist auf folgendes ausdrücklich hin: „organic church is a mind-set, not a model“<sup>1</sup> (2010:11). Die in der Literatur, im Training und auch in dieser Arbeit vorgestellten Modelle dienen als Beispiel oder auch als Anlehnung für eigene Versuche und Ideen. Schlussendlich soll jedoch ein verändertes Denken eine neue Weise hervorbringen, wie Gemeinde gelebt und schlussendlich auch ausgebreitet wird.

---

<sup>1</sup> Organische Gemeinde ist eine Denkart, kein Modell. (Übersetzung BE)

## 2 ÜBERBLICK ÜBER DIE WICHTIGSTE LITERATUR

Diese Arbeit wird sich in seiner Darstellung auf die wichtigsten Bücher beschränken: Organic Church, Search & Rescue, Organic Leadership und Church 3.0. Weitere Bücher von Cole wie Cultivating a Life for God, Raising Leaders for the Harvest und Beyond Church Planting sind von ihrem Inhalt in den vier vorgenannten Büchern enthalten und müssen daher nicht separat diskutiert werden.

Während Organic Church als das Grundlagenwerk gilt und als guten Überblick in die Thematik dienen kann, beschäftigt sich Search & Rescue mit der Frage, wie man Menschen für den Glauben gewinnen kann. Organic Leadership behandelt Fragen und Herausforderung zur Leiterschaft. Church 3.0 schliesslich ist das neuste Werk und darf als Erweiterung von Organic Church gelten.

### 2.1 Organic Church

#### 2.1.1 Überblick

Organic Church ist das Standardwerk von Neil Cole, in dem er seine Sicht von Gemeinde darlegt. Das Bekenntnis der organischen Gemeinde fasst er folgendermassen zusammen: "We believe that church should happen wherever life happens. You shouldn't have to leave life to go to church" (2005:24)<sup>2</sup>. In einem ersten Teil legt Cole dar, was Gemeinde für ihn ist und was nicht. Er sieht die Gemeinde als einen Organismus. Es ist mehr als ein Gebäude und nie nur an einem Ort. Gemeinde ist mehr als seine stündige Veranstaltung pro Woche. Im Gegenteil ist Gemeinde ein dezentrales Konzept in dem jeder einzelne zum Tempel Gottes und damit zu einem Träger des Reiches wird. Cole verzichtet auf eine modellhafte Beschreibung der organischen Gemeinde. Dies bewahrt den Leser davor, sich zu schnell Konzepten und Modellen zuzuwenden, ohne die dahinter liegende Sicht und Lebensweise verstanden zu haben. Aus der Definition, was Gemeinde nicht ist, wird jedoch auch ein Bild skizziert, was organische Gemeinde sein könne.

Für Cole ist es schlussendlich aber Jesus, der seine Gemeinde baut, während wir unseren Auftrag erledigen, Menschen zu Jüngern zu machen. Cole verweist auf unsere momentane Situation, wo wir uns mehr damit beschäftigen, Gemeinde zu bauen, anstatt Menschen zu Jünger zu machen. Diese Jüngerschaft soll etwas kosten. Der Anspruch Jesu an seine Jünger hat sich nicht abgeschwächt. Es kostet immer noch unser ganzes Leben. Cole nimmt diese Anforderungen der Nachfolge sehr ernst und wendet sich dementsprechend auch von jeder Art von Gemeinschaft ab,

---

<sup>2</sup> Wir glauben, dass Gemeinde dort geschehen soll, wo auch das Leben stattfindet. Man sollte nicht das Leben verlassen müssen, um zur Gemeinde zu gehen. (BE)

die eher dem Überleben und dem gemütlichen Zusammensein verpflichtet ist: “Life is too short and the potential yields are too great to spend our lives babysitting fruitless people”<sup>3</sup> (2005:70).

Im zweiten Teil geht Cole auf die Wichtigkeit der Evangelisation ein. Er lässt sich dabei vom Gedanken leiten, dass wer wenig säe, auch wenig ernte. Dabei sieht er vor allem Menschen am Rande der Gesellschaft als guten Boden, das Evangelium aufzunehmen. Erstaunlich ist dabei auch Coles Glaube, dass die Mitarbeiter für die Ernte aus der Ernte selber kommen. Er beschreibt dabei verschiedene POP-Prinzipien (2005:173ff). **Practice of Prayer** verweist auf die Wichtigkeit des Gebets, wie Jesus es in Lukas 10:2 darlegt. Dieses Gebet wird uns zu **Pockets of People** führen, also zu einer Gruppe von Menschen, die sich durch ein gemeinsames Interesse oder eine ähnliche Kultur verbunden fühlen. Dabei erleben wir die **Power of Presence**. Jesus verspricht, immer bei uns zu sein, wenn wir hingehen, um sein Wort weiter zu geben. Wir erwarten also das übernatürliche Eingreifen Gottes, sodass eine **Person of Peace** das Evangelium annimmt. Dieser Person of Peace wird so selber zu einer **People of Purpose**, indem sie selber ihr Umfeld für das Evangelium erreicht. Cole schreibt dazu:

Jesus instructs us that when a pocket of people receive your message of peace via a person of peace, it will rest upon them, and they become the church in their own rich soil (Mt 10:11-13)<sup>4</sup> (2005:184f)

In letzten Teil borgt sich Cole die Prinzipien der Natur, um das Wesen und den Wachstum der Gemeinde zu beschreiben. Er betont dabei vor allem die Wichtigkeit einer einfachen und gesunden DNA. DNA beschreibt dabei den genetischen Code der organischen Gemeinde, während es gleichzeitig als Akronym für deren Inhalt steht: **D**ivine Truth, **N**urturing Relationships, **A**postolic Mission. Das Prinzip der DNA ist für die organische Gemeinde so zentral, dass diese Arbeit in einem späteren Abschnitt vertieft darauf eingeht.

Cole geht im letzten Teil des Buches auch auf Fragen der Struktur und Organisation ein. Er sieht den Sinn einer Organisation darin, das Wachstum zu unterstützen und zu fördern. Nie jedoch kann eine Organisation das Wachstum anstossen. Vielmehr wird eine Gemeindebewegung angestrebt, die sich selber organisiert, selber regiert und selber unterhält. “It is ironic that we had to release control to have greater influence, but this is always the way”<sup>5</sup> (2005:137). In wie fern dieses

---

<sup>3</sup> Das Leben ist zu kurz und die möglichen Erträge zu gross, als dass wir unsere Zeit dafür verschwenden sollten, Menschen ohne Frucht zu hüten. (BE)

<sup>4</sup> Jesus lehrt uns, dass wenn eine Gruppe von Menschen das Evangelium über eine Person des Friedens annimmt, der Friede auf ihnen bleibt und sie selber zu einer Gemeinde in ihrem eigenen reichen Boden werden. (BE)

<sup>5</sup> Es ist ironische, dass wir Kontrolle loslassen mussten, um an Einfluss zu gewinnen – aber dies scheint immer der Weg zu sein. (BE)

autonome Selbst funktioniert und ab wann es eine über- oder nebengeordnete Struktur braucht, wird im Buch Church 3.0 diskutiert.

### **2.1.2 Würdigung**

Organic Church ist eine klare und einfache Einführung ins Thema. Es bietet einen guten Einblick in die Theologie und die Praxis der organischen Gemeinde. Besonders wertvoll ist dabei die Unterscheidung zwischen Gemeindebau und Jüngerschaft. Cole weist zu Recht darauf hin, dass wir im Gemeindebau eine Aufgabe übernehmen, die Jesus gehört. Wir sollten uns stattdessen auf die Jüngerschaft konzentrieren und es Jesus überlassen, seine Gemeinde zu bauen.

Coles Ausführungen zur Evangelisation zeigen einen wichtigen Weg auf: zurück zum eigentlichen Auftrag der Gemeinde, die Verlorenen zu erreichen. Diese Prinzipien sind zum einen sehr einleuchtend, zum anderen gründen sie auf einen Lebensstil und nicht auf einer Aktion. Cole propagiert also keine neuen Gemeindeprogramme, die es zu kopieren gilt, sondern zeichnet einen Lebensstil der Jüngerschaft, der Evangelisation und des Gehorsams.

## **2.2 Search & Rescue**

### **2.2.1 Überblick**

Search & Rescue vertieft einzelne Aspekte von Organic Church. Cole geht dabei vor allem um die organischen Prinzipien der Evangelisation ein. In einem ersten Teil erarbeitet er die Tatsache, dass jeder ein Held sein kann, der die gute Nachricht von Jesus weiter gibt und Leben rettet. Dabei vertieft er die Ansicht, dass wir uns auf Menschen konzentrieren sollen, die verzweifelt nach Veränderung suchen und die treu dabei bleiben. Cole meint: „Bad people make good soil. There’s a lot of fertilizer in their lives“<sup>6</sup> (2008:58). Das Kriterium der Treue bezieht sich weiter vor allem auf den Prozess der Jüngerschaft. Dabei geht er vertieft auf die Frage der Motivation ein, die er auf einer Matrix mit zwei Achsen unterteilt: von natürlicher zu geistlicher Motivation und von externer zu interner Motivation. Externe Motivation gleitet dabei oft in manipulative Kontrolle ab, während die Kombination von innerer und geistlicher Motivation den grössten Erfolg erzielt. Diese Motivation entspringt der Leidenschaft und Liebe zu Christus und dem Erbarmen zu den Verlorenen.

Der zweite Teil des Buches behandelt die Theorie und Praxis der Life Transformation Groups – kurz LTGs. LTG ist ein einfaches und sich selber multiplizierendes Modell, das Jüngerschaft ermöglicht und Menschen auf den Auftrag ausrichtet. LTGs werden in einem folgenden Kapitel vorgestellt.

---

<sup>6</sup> Schlechte Menschen bieten einen guten Boden. Da gibt es viel Dünger in ihrem Leben. (BE)

## 2.2.2 Würdigung

Search & Rescue ist eher schale Lektüre. Der Autor beschreibt mehr seine Erfahrung als Lebensretter an den Stränden von Long Beach und verliert sich dabei in seinen Heldengeschichten. Dabei ist der Zusammenhang mit Evangelisation und Jüngerschaft nicht immer so klar feststellbar. Die Vertiefte Darstellung und Diskussion der LTGs sind jedoch eine wichtige Lektüre und ein guter Startpunkt fürs eigene Ausprobieren. Cole bietet hier einen wichtigen Ansatz für die persönliche Jüngerschaft und zum Start in den Prozess hin zu einer organischen Bewegung.

## 2.3 Organic Leadership

### 2.3.1 Überblick

In Organic Leadership leitet Cole seine Prinzipien des organischen Gemeindebaus auf Verständnis und Ausführung der Leiterschaft ab. Er geht dabei der Frage nach, wie Leiterschaft in organischen Gemeinden aussieht, wie sie entsteht und was deren Aufgaben sind. Im ersten Abschnitt hinterfragt Cole die gegenwärtigen Ansichten und Praktiken der Leiterschaft. Er zeigt auf, wie Leiterschaft heutzutage mehr der Wirtschaft und Managementliteratur abgeschaut wird, anstatt anhand der Bibel entwickelt wird. Daran wird aufgezeigt, wie kontraproduktiv sich einige gängige Leiterschaftsansätze auf das Wachstum der Jünger und der Gemeinde auswirken. Er kritisiert dabei vor allem hierarchische Systeme mit der Tendenz zu Kontrolle und Macht, sowie die Akademisierung und Professionalisierung von Leiterschaft. Im zweiten Abschnitt zeigt Cole neue Wege in der Leiterschaftsentwicklung auf. Er unterstreicht dabei seine Überzeugung, dass die Betonung auf Evangelisation und Jüngerschaft immer auch genügend qualifizierte Leiterschaft hervorbringen werde:

If your ministry is struggling without leaders, do not reevaluate your leadership development program. It is time to reevaluate your disciple-making system. If you are doing next to nothing to reach lost and broken people, your leadership development system will yield very few results<sup>7</sup>.  
(2009:139)

Dabei richtet Cole den Blick wieder auf die Jüngerschaft. Er betont die Wichtigkeit, viel Zeit mit wenig Menschen zu verbringen, um diese in der Jesus-Nachfolge und in der Leiterschaft zu begleiten.

Im dritten Abschnitt werden die Prinzipien von Gottes Reich auf Leiterschaft angewandt. Dabei wird klar, dass weltliche Führungsprinzipien nur begrenzt für Gotts Reich gelten. Weiter warnt Cole vor delegierter Autorität, da diese Abhängigkeiten erzeugt. Leiterschaft muss aus der eigenen Berufung und inneren Überzeugung wachsen. Leiterschaft ist schlussendlich nur das Nebenprodukt

---

<sup>7</sup> Falls dein Dienst einen Mangel an Leitern hat, so musst du nicht dein Entwicklungsprogramm für Leiterschaft untersuchen. Untersuche besser deinen Ansatz für Jüngerschaft. Wenn du nichts tust, um Zerbrochene und Verlorene zu erreichen, wird dein Leiterentwicklungsprogramm nie Erfolg haben.



eines göttlichen Lebens, das sich im Dienst für andere Menschen zeigt. Cole schreibt dazu: „We tend to think we need leaders who serve, but really we need servants who lead“<sup>8</sup> (2009:204).

Im vierten Abschnitt diskutiert Cole das Wachstum in Leiterschaft. Dabei betont er die Wichtigkeit des Gehorsams: „we need more obedience to what we already know“<sup>9</sup> (2009:208). Er geht dabei vor allem auf die Wichtigkeit von Mentoring ein, um Menschen im Prozess der Leiterschaftsentwicklung zu begleiten. Leiterschaft lernt man schlussendlich nur beim Leiten.

Im letzten Abschnitt geht Cole auf die Wichtigkeit der Hingabe ein. Er sieht das „Sich-Selber-Sterben“ als die wichtigste Grundlage für Leiterschaft: „I have come to believe that the real role of a leader who has died to self is to equip others so that he or she is no longer necessary“<sup>10</sup> (2009:275). Dabei betont er die Wichtigkeit des Beispiels und der Nähe, in der der Lernende erleben, abschauen und reflektieren kann.

### **2.3.2 Würdigung**

Organic Leadership ist ein Meisterstück. Cole versteht es, den momentanen Zustand der Leiterschaft in unseren Gemeinden zu hinterfragen. Er wagt es, wichtige und richtige Fragen zu stellen und rüttelt so am Status-Quo. Darüber hinaus zeigt er Wege auf, wie Leiterschaft organisch wachsen kann. Dabei geht er auch auf heikle Fragen wie der Finanzierung ein.

Cole ergänzt mit Organic Leadership seine Ekklesiologie durch einen sehr fundamentalen Baustein: dem Verständnis von Leiterschaft und deren Entwicklung. Eine Veränderung in Richtung organischer oder auch missionaler Ausprägung ist in der Gemeinde nur möglich, wenn sich dementsprechend auch das Leiterschaftsverständnis und damit die Ausübung von Leiterschaft verändert. Ohne diese Veränderung im Leiterschaftsverständnis wird sich auch die Veränderung in der Gemeinde nicht durchsetzen.

## **2.4 Church 3.0**

### **2.4.1 Überblick**

Church 3.0 ist das neueste Buch von Neil Cole. Es darf als Ergänzung und Vertiefung von Organic Church gesehen werden. Im ersten Teil betont der Autor, dass die globalen Veränderungen eine bessere Kirche verlangen. Die kulturellen Veränderungen von der Moderne zur Postmoderne bedingen auch von der Gemeinde eine Veränderung, um relevant zu bleiben oder wieder relevant

---

<sup>8</sup> Wir neigen dazu zu denken, dass wir Leiter brauchen, die dienen, aber eigentlich brauchen wir Diener, die leiten. (BE)

<sup>9</sup> Wir brauchen mehr Gehorsam gegenüber dem, was wir schon wissen. (BE)

<sup>10</sup> Ich bin zum Schluss gekommen, dass die wichtigste Aufgabe des Leiters, der sich selber gestorben ist, darin besteht, andere so weit zu befähigen, dass es ihn gar nicht mehr braucht. (BE)

zu werden. In einem zweiten Teil werden strukturelle Themen behandelt. Dabei werden Komm-Strukturen mit Geh-Strukturen verglichen, Wachstum und Multiplikation untersucht, die Entwicklung von Gemeinschaften zu Netzwerken skizziert, zentrale Systeme mit dezentralen verglichen und verschiedene Gruppengrößen und deren Effektivität evaluiert. Im letzten Teil geht Cole ungeschminkt auf Fragen an und auf Herausforderungen der organischen Gemeinde ein. Er skizziert Möglichkeiten für Evangelisation, behandelt Taufe und Abendmahl, die Rolle und der Umgang mit Kindern, wehrt sich gegen den Vorwurf, Raum für Häresie zu bieten und untersucht die Finanzierung.

### **2.4.2 Würdigung**

Church 3.0 ist kompakt geschrieben und bieten in seiner Fülle eine wichtige Erweiterung zu Organic Church. Cole geht vertieft auf Themen ein, die in einer organischen Gemeindebewegung im Vergleich zu traditionellen Systemen anders gelebt werden. Er bietet so reichhaltiges Anschauungsmaterial für interessierte Leser und zeigt den Weg im Veränderungsprozess von traditionell zu organisch auf. Die Diskussion von Netzwerken ist ziemlich theoretisch und abgehoben. Der Ansatz mit Netzwerken bietet jedoch die Möglichkeit, viele der Schwächen und Nachteilen der organischen Gemeinde aufzufangen und auszugleichen. Cole zeigt hier die Wichtigkeit zu über- oder nebengeordneten Strukturen auf und bietet so eine wichtige Weiterentwicklung, die in seinem ersten Buch, Organic Church, noch nicht feststellbar war.

## **3 PHILOSOPHIE UND PRAXIS DER ORGANISCHEN GEMEINDE**

### **3.1 Grundlagen der organischen Gemeinde**

#### **3.1.1 Definition der missionalen Kirche**

Neil Cole vermischt in seinen Ausführungen die Ansätze der organischen Gemeinde mit denen der missionalen Bewegung. Vor allem in der aktuellen Literatur lässt sich eine grosse Überschneidung zwischen beiden Bewegungen feststellen. Aus seiner Sicht ist eine organische Gemeinde an sich bereits missional und umgekehrt bedeutet der missionale Ansatz immer auch eine Hinwendung zu organischen Gemeindebau-Ansätzen. Cole geht nicht auf eine klarere Definition oder Umschreibung der organischen Gemeinde ein, sondern borgt sich diese Definition bei der missionalen Bewegung aus. Damit macht er klar, dass der organischen Ansatz keine Möglichkeit ist, schöner oder gemütlicher Gemeinde zu leben. Es geht einzig darum, einen effektiveren Weg zu finden, diese Welt für Christus zu erreichen und Menschen zu Jüngern zu machen. Cole schreibt dazu: „Instead of seeing church as something that serves its people, church becomes people who serve – God, one another, and a hurting world.”<sup>11</sup> (2010:11).

Das Primat der Sendung ist dabei omnipräsent. „The church is not sent on a mission by God; rather, God is on a mission and the church is called to join him”<sup>12</sup>, so Cole (2010:47). Es geht in erster Linie darum, zu gehen. Missional wird dabei als Gegensatz zur Sammlung verstanden. Gemeinde wird dort gelebt, wo Menschen sind. Die organische Gemeinde will Antwort auf folgende Fragen bieten: wie können Menschen aufgebaut, ausgerüstet und ausgesandt werden, um in dieser Welt das Reich Gottes sichtbar zu machen? Man trinkt und isst, was Menschen trinken und essen und man spielt mit, um aus und in der Nähe zu Menschen das Evangelium sichtbar zu machen und weiter zu geben.

#### **3.1.2 Wie Jesus die Kirche sieht**

Neil Cole beschränkt sich in seiner Ekklesiologie mehrheitlich auf die Evangeliumstexte. Mt 16.13-18 ist dabei zentral. Die Gemeinde startet dabei mit der Frage: Wer ist Jesus? Aus dieser Schau Christi entwickelt sich der Auftrag, woraus dann die Kirche entsteht. Dabei klingt der Dreiklang von Hirsch und Frost durch: Von Christologie über Missiologie zur Ekklesiologie. Cole betont dabei, dass Jesus – und nicht wir Menschen – die Gemeinde baut. Es ist Seine Gemeinde, nicht die

---

<sup>11</sup> Anstelle der Sicht, dass die Gemeinde seinen Mitgliedern dient, wird die Gemeinde zu einer Gruppe von Menschen, die dient – Gott, einander, und einer verlorenen Welt. (BE)

<sup>12</sup> Die Kirche ist nicht von Gott zu einer Mission gesandt; viel eher ist Gott selber auf Mission und die Kirche ist dazu gerufen, sich Ihm anzuschliessen. (BE)

unsere. Unsere Aufgabe ist es, Menschen zu Jüngern Christi zu machen. Wir sollen mehr mit dieser Aufgabe, als mit der des Kirchenbaus beschäftigt sein.

Cole zeichnet das Bild einer triumphierenden und siegreichen Kirche. Es gibt keine Kraft, die die Gemeinde stoppen kann. Wir sind im Krieg und wo immer die Gemeinde ist, flammt der Krieg so richtig auf. Dabei ist die Gemeinde im Angriff und nicht in der Defensive. Die Gemeinde ist nicht eingeschüchtert, sondern darf mutige Schritte nach vorne wagen.

Cole sieht die Gemeinde nur als Nebenprodukt eines Lebens mit Jesus. Wenn wir Christen die Aufgaben und die Werke Jesus tun, dann wird auch eine Gemeinde daraus entstehen. Diese Gemeinde schliesslich folgt einem natürlichen Wachstumsplan. Wenn die natürliche Grösse erreicht ist, kann sich das Wachstum nur in der Breite fortsetzen: sie wird fett und ungesund. Viel wichtiger ist es daher, beim Erreichen der natürlichen Wachstumsgrenze neue Gemeinden entstehen zu lassen und sich zu multiplizieren. Neil Cole versucht damit, die Gemeinde an die natürlichen Zyklen von Geburt, Wachstum, Reproduktion und Tod anzugleichen.

### 3.1.3 Grundannahmen

Coles Sicht der Gemeinde gründet auf verschiedenen Grundannahmen, die er wie folgt ausführte:

- Gemeinde ist eine lebendige Einheit. Die Gemeinde ist nicht in erster Linie eine Organisation, eine Institution oder ein Programm. Die Gemeinde ist ein Organismus mit einem eigenen Lebenszyklus. Dieses Leben braucht eine gewisse Struktur. Nie jedoch lässt sich Leben durch eine Struktur oder Organisation erzeugen.
- Gemeinde beginnt auf dem Feld, nicht in der Scheune. Mit dem Feld ist dabei der Ort gemeint, wo Menschen leben, die Jesus noch nicht kennen. Scheune bezeichnet den Ort der institutionalisierten Kirche. Gemeinde beginnt immer damit, dass jemand sein Leben Jesus gibt und ihm nachfolgt. Cole schreibt: „the key to starting churches that reproduce spontaneously is to bring Jesus to lost people“ (2005:24)<sup>13</sup>
- Gott lässt sein Reich übernatürlich natürlich wachsen - nicht auf künstliche oder selbstgemachte Art und Weise (Mk 4). Gott baut seine Gemeinde und lässt sie wachsen. Wir sind dabei weder die Architekten, noch die Baumeister, sondern einfach Mitarbeiter im Erntefeld.
- So wie Gott dem Menschen Leben eingehaucht hat, so haucht er auch seiner Gemeinde Leben ein. Das Leben der Gemeinde entspringt Gottes Wirken und nicht der Anstrengungen des Menschen.

---

<sup>13</sup> Der Schlüssel, Gemeinden zu gründen die sich spontan reproduzieren, ist, Jesus zu den Verlorenen zu bringen. (BE)

- Die Gemeinde wird - wie jedes Lebewesen - fruchtbar sein, sich multiplizieren und die Erde füllen. Wenn sich eine Gemeinde nicht weiterentwickelt und multipliziert, dann ist etwas in ihrem Ursprung falsch.

Diese Grundannahmen geben einen ersten Einblick über das organische Wesen der Gemeinde. Das Leben der Gemeinde kann nicht durch Programm oder Organisation erzeugt werden, sondern wird von Gott eingehaucht. Gewisse Prinzipien und Lebensweisen helfen, dieses Leben wachsen zu lassen und auszubreiten.

### 3.1.4 Definition von Gemeinde

In seiner Definition von Gemeinde verzichtet Cole auf theologische oder kirchengeschichtliche Anlehnungen. Er verzichtet auf die Bezeichnung von Funktionen oder die Nennung von Credos. Sein Ansatz entspringt einer praxisorientierten und pragmatischen Sichtweise. Weiter ist er darum bemüht, im eigentlichen Sinne katholisch zu wirken. Er bietet so allen bestehenden Denominationen und Bewegungen die Möglichkeit, mitzugehen und mitzulernen.

„I have come to<sup>14</sup> understand church as this: the presence of Jesus among His people called out as a spiritual family to pursue His mission on this planet“ (2010:57)

Gemeinde entsteht dort, wo Menschen Gott erleben und miteinander als geistliche Familie unterwegs sind, um Jesus Gehorsam zu sein und seinen Dienst tun!

Diese Definition lässt wiederum die starke Betonung auf den Auftrag erkennen. Gemeinde entsteht, wo Menschen den Auftrag Jesu tun! Die Werke sind dabei jedoch nicht der definierende Faktor, sondern nur eine Auswirkung der Gegenwart Jesu unter ihnen und des gemeinsamen Lebens als geistliche Familie.

## 3.2 Die DNA der organischen Gemeinde<sup>15</sup>

Neil Cole betont, wie wichtig ein gesunder Kern ist. Mit diesem Kern meint er die Werte, die sich im Leben der organischen Gemeinde zeigen. Das verbindende Element der organischen Gemeinde sind die gemeinsamen Werte, DANN genannt. Durch eine klare Definition der DNA und der sich daraus abzuleitenden Kernpraktiken ist es der organischen Gemeinde möglich, auf eine zentrale Struktur oder einen organisatorischen Überbau zu verzichten. Die Werte oder DNA der organischen Gemeinde sind wie folgt:

---

<sup>14</sup> Ich bin zum Schluss gekommen, dass Gemeinde folgendes bedeutet: Die Gegenwart Jesu unter seinem Volk, das als geistliche Familie herausgerufen ist, seine Mission auf diesem Planeten zu erfüllen. (BE)

<sup>15</sup> Für eine vertiefte Diskussion siehe Cole 2005:109-121

1. **D**ivine Truth - göttliche Wahrheit  
Die organische Gemeinde sucht Möglichkeiten, wo Gott und der Mensch zusammen kommen und Gott sich einem persönlich offenbart. In dieser Begegnung geschieht Veränderung, die Jesus sichtbar werden lässt. Ein wichtiger Ort dieser Begegnung ist dabei die persönliche Lektüre der Bibel als Gottes Wort und der Austausch darüber mit anderen.
2. **N**urturing Relationships - nahrhafte Beziehungen  
Nahrhafte Beziehungen ergeben sich auf verschiedenen Ebenen. In erster Linie bezeichnet es die persönliche Beziehung zu Gott, die einen stärkt und wachsen lässt. Dann ist es aber auch die Beziehungen in der Familie und mit Freunden. Jede dieser Beziehungen beruht auf einer persönlichen Liebesbeziehung mit dem himmlischen Vater.
3. **A**postolic Mission - apostolische Mission  
Apostolische Mission bedeute die Sicht, dass jeder einzelne und wir als ganze Gesandte des Königs sind. Er beruft und befähigt jeden einzelnen, Teil seiner Sendung und Mission zu sein.

Cole zeichnet die Werte der organischen Gemeinde in einer durchaus holistischen Weise. Er sieht diese drei Elemente als verwobene Einheit. Er warnt davor, diese drei Elemente funktional auseinander zu nehmen, da sie dadurch an Kraft verlieren.

### 3.3 Die Prioritäten der organischen Gemeinde

Aus der obgenannten Sicht von Gemeinde und deren Werten leitet Cole deren Prioritäten ab. In seiner Darstellung der Prioritäten ist er nicht durchwegs strukturiert und vermischt teilweise Sichtweisen mit Prioritäten und Praktiken. Nichtsdestotrotz bieten die nachfolgenden Punkte einen wichtigen Einblick in die Theologie und Praxis der organischen Gemeinde.

1. Kirche ist einfach. Cole zeichnet durchwegs das Bild einer einfachen Kirche. Die Einfachheit bezieht sich dabei nicht in erster Linie auf seine theologische Tiefe oder die Leidenschaft und Hingabe in der Nachfolge. Die Einfachheit bezieht sich dabei nur auf der Ausgestaltung der Gemeinde. Nur eine einfache Form hat die Kraft, zu wachsen und sich zu multiplizieren. Nur wenn es einfachen Menschen möglich ist, Gemeinde zu starten, zu leben und zu multiplizieren, ist es auch möglich, diese Welt mit dem Evangelium zu erreichen.
2. Jüngerschaft kostet. Die Messlatte, eine Gemeinde zu sein, liegt sehr tief. Im Gegensatz dazu liegt das Ideal, an dem sich ein Jünger zu messen hat, sehr hoch. Cole wehrt sich damit gegen jede Form von Christsein ohne Nachfolge. Nachfolge kennt in jedem Fall nur einen Preis: das ganze Leben!

3. Jeder liest die Bibel. Die Anwendung des persönlichen Bibellesens ist sehr konsequent. Das persönliche Bibellesen und der Austausch mit anderen Christen werden zu einem Schwerpunkt der Jüngerschaft.
4. Wir bekennen einander die Sünden. Ein weiteres Element der Jüngerschaft ist die regelmässige Praxis der Busse. Diese erfolgt jedoch nicht in einer hierarchischen Struktur, sondern jeweils in gegenseitiger Achtung und Unterordnung. Darin wird auch die Qualität der Beziehungen innerhalb der organischen Gemeinde sichtbar. Es geht darum, Beziehungen so zu leben, dass man einander die Wahrheit in Liebe sagen kann. Cole (2010: 54) betont: „Honestly, people need one another more than they need another inspiring message.“<sup>16</sup>
5. Wir leben Evangelisation. Schlussendlich ist es die konsequente Ausrichtung auf den Auftrag und die Evangelisation, die der Gemeinde ihre Berechtigung gibt und sie wachsen und multiplizieren lässt.
6. Wir beten. Wachstum hängt von Gottes Wirken und Eingreifen ab. Es liegt an uns, dieses Wirken zu erbitten und uns im Gebet dafür zu öffnen. Ohne regelmässiges und anhaltendes Gebet verliert die organische Gemeinde den Fokus und reduziert sich auf die Selbsterhaltung.

### 3.4 Wachstum der organischen Gemeinde

Das Wachstum der organischen Gemeinde ist eine natürliche Folge einer gesunden DNA und eines gefestigten Lebensstils. Wachstum wird als Kerngrösse zur Ermittlung der Gesundheit und Ganzheit einer Gemeinde gesehen. Wachstum bezieht sich dabei auf den einzelnen, wie auch auf die Gemeinde an sich.

Die Gemeinde selber startet in der Beziehung von einem Jünger zu einem anderen Menschen, an den er seine DNA weiter gibt. Die Reproduktion ist dabei eine ganz normale Frucht eines organischen Lebens. Cole (2010:53) schreibt dazu: „We need to be about reproducing healthy disciples, leaders, churches, and movements, in that order.“<sup>17</sup>

#### 3.4.1 LTG als eine Möglichkeit des Wachstums

Die Life-Transformation-Groups, LTG genannt, bilden die kleinste Einheit der organischen Gemeindestruktur. Sie bilden eine Möglichkeit, die DNA einzuüben und weiter zu geben. Eine LTG bestehe nach Cole aus drei Elementen: Dem Lesen und Austauschen, dem Sündenbekenntnis und dem Gebet. Jeder Teilnehmer einer LTG liest pro Woche 20 bis 30 Kapitel in der Bibel. Dabei vereinbaren die Teilnehmer gemeinsam, welche Kapitel sie lesen möchten, damit sie am Treffen,

<sup>16</sup> Ehrlich, Menschen brauchen einander mehr, als dass sie eine weitere, inspirierende Predigt bräuchten. (BE)

<sup>17</sup> Wir sollten dran sein, gesunde Jünger, dann Leider, dann Gemeinden, dann Bewegungen zu multiplizieren, und dies in genau dieser Reihenfolge. (BE)

das wöchentlich während 60 bis 90 Minuten stattfindet, darüber austauschen können. Dabei wird jedoch erst ein neues Lesepensum angegangen, wenn alle Teilnehmer gleichzeitig die Lektüre beenden konnten. Gemäss Cole bewirke diese repetitive Lektüre – teilweise liest man wochenlang die gleichen Abschnitte – eine vertiefte Auseinandersetzung mit der göttlichen Wahrheit.

Das Sündenbekenntnis gestaltet sich anhand von vorformulierten Fragen, die man sich gegenseitig stellt. Die Auswahl der Fragen liegt dabei wieder im Geschmack und den Bedürfnissen der Teilnehmer.

Das Gebet wiederum konzentriert sich vor allem auf Menschen aus dem persönlichen Umfeld der Teilnehmer, die Jesus noch nicht kennen. Man orientiert sich dabei an Mt. 9:38: „Bittet nun den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter aussende in seine Ernte!“ Die Teilnehmer beten so für einander, gute Mitarbeiter der apostolischen Sendung zu sein. Die Inhalte der LTG bedingen eine geringe Teilnehmerzahl. Cole empfiehlt zwei bis drei Personen. So wird es möglich, diese Gruppen ohne Leiter zu organisieren. Bei einer Gruppengrösse von vier Personen ist es angebracht, in zwei Gruppen à zwei Personen aufzuteilen, um weiter wachsen zu können. Es zeigt sich auch hier wieder das multiplikative Prinzip der organischen Gemeinde.

Cole weist weiter darauf hin, dass LTGs für Menschen ist, die sich Lebensveränderung wünschen. Man kann niemanden retten, der nicht gerettet werden will. Weiter müssen die Teilnehmer ein Mass an Treue zeigen. Man steht sonst in der Gefahr, zu ihrem Retter zu werden und dabei selber zu vertrinken.

### **3.4.2 Organische Evangelisation**

Wachstum nach aussen gestaltet sich vorwiegend in der Form von persönlicher und gemeinsamer Evangelisation. Die organische Gemeinde strebt einen Lebensstil der Evangelisation und kein Programm oder Aktion an. Dabei ist, so Cole, Zeit und Verfügbarkeit ein entscheidendes Kriterium. Solange man keine Zeit für Menschen hat, kann auch keine Beziehung entstehen, die das Evangelium transportiert. Diese Verfügbarkeit drückt sich vor allem in Gastfreundschaft aus. Menschen wollen sehen, wie der Glaube zu Hause gelebt werden kann. Offene Herzen, Türen und Kühlschränke helfen dabei, diesen Einblick zu gewähren. Weiter bildet ein Lebensstil der Transformation einen wichtigen Faktor für erfolgreiche Evangelisation. Menschen in unserem Umfeld müssen sehen können, dass unser Glaube im Alltag praktisch wird und unser Leben sich verändert. Ansonsten sind sie schlicht nicht interessiert. Geistliche Intuition und grosszügige Herzen bilden weitere wichtige Elemente eines evangelistischen Lebensstils. Das erste meint die Fähigkeit, der Führung des Heiligen Geistes zu folgen und ihn wirken zu lassen. Das zweite beschreibt die Fähigkeit, der Not und Armut im Umfeld praktisch zu begegnen.

Neil Cole ermutigt die Teilnehmer des Trainings, auf folgende Elemente zu achten:

- Evangelisation ist ein Lebensstil und keine Aktion oder Programm



- Effektive Evangelisation entspringt einem Lebensstil des Gebets
- Effektive Evangelisation hat immer ganze Gruppen von Menschen im Blick. Dies kann eine Familie, ein Quartier oder auch eine Subkultur sein.
- Evangelisation entspringt der Kraft der Gegenwart, resp. des Daseins. Wenn man nicht Energie und Zeit für andere freimachen kann, dann ist auch die Evangelisation wirkungslos.
- Evangelisation sucht nach den Menschen des Friedens. Dies sind Menschen, die am Evangelium interessiert sind, selber bereits gut vernetzt und auf eine gute oder schlechte Art bekannt sind. Mit dem evangelisieren dieser Menschen können ganze Gruppen für Jesus erreicht werden.

#### **3.4.2.1 Das Prinzip des Säens**

Neil Coles Ansichten über Evangelisation entspringen grossmehheitlich dem Prinzip von Säen und ernten, wie wir es in den Gleichnissen von Jesus (z.B. Matthäus 13) sehen. Cole betont, dass wir nicht für das Wachstum zuständig sind. Unsere Aufgabe ist es, zu säen. Das Wachstum wiederum hängt von Gott und der Qualität des Bodens ab. Mit Boden meint Cole das Herz des Menschen, wie Jesus es in seinem Gleichnis von den vier Ackerfeldern beschreibt. Cole ermutigt dazu, zerbrochene und schlechte Menschen im Blick zu haben, da ihr Leben und ihre Vergangenheit viel Stoff und Dünger für Wachstum enthalten (Bad people make good soil as there is a lot of fertilizer in their life!<sup>18</sup>)

Cole geht dabei immer wieder von einem prozessorientierten Ansatz der Evangelisation aus. Er zählt nicht zu sehr auf die einzelne Begegnung, viel eher auf die Freundschaft, die einen Menschen in seiner geistlichen Entdeckungsreise begleiten lässt. Er warnte uns davor, eine Diskussion zu gewinnen, aber dabei ein Herz zu verlieren.

#### **3.4.2.2 Johannes-Gruppen als praktischer Ansatz**

Cole propagiert Johannes-Gruppen als eine Möglichkeit, suchende Menschen den Glauben entdecken zu lassen. Cole (2010:41) meint: „Even the presentation of our Gospel should be more journey-oriented than destination-oriented.“<sup>19</sup> Johannes-Gruppen bilden diesen Weg beispielhaft ab und bilden Räume probeweiser Identifikation.

Die Idee zu den Johannes-Gruppen entnimmt er dabei Johannes 20.30-31. Johannes verweist dabei auf den Grund für seinen Bericht. Er möchte, dass die Leser durch seine Arbeit zum Glauben an Jesus finden. Dabei fällt auf, dass sich Johannes auf die Beschreibung von sieben Wundern beschränkt. Cole nimmt diese sieben Wunder nun als Grundstruktur zur Begleitung eines

---

<sup>18</sup> Schlechte Menschen bilden einen guten Boden, da viel Dünger in ihrem Leben ist. (BE)

<sup>19</sup> Sogar die Darstellung des Evangeliums sollte mehr Weg-orientiert sein als Ziel-fokussiert. (BE)

suchenden Menschen. Die Idee dabei ist, jedes dieser sieben Berichte einzeln zu besprechen, bei jedem Treffen eines. Jeder liest im Voraus den Bericht und stellt sich dabei folgende vier Fragen:

- Was sagt diese Geschichte über Menschen?
- Was sagt diese Geschichte über Jesus?
- Was sagt diese Geschichte über mich?
- Wem will ich diese Geschichte erzählen?

Diese Fragen stellen das Grundgerüst für das Gespräch. Cole legt sehr viel Wert darauf, bei diesen Treffen nicht zu lehren. Es gehe nicht darum, dem suchenden Menschen etwas vorzukauen, sondern ihn in einer geistlichen Entdeckungsreise zu begleiten.

Nachfolgend eine Auflistung der sieben Wunder:

- Johannes 2:1-11 - Wasser wird in Wein verwandelt
- Johannes 4:46-54 – Fernheilung des Beamtensohnes
- Johannes 5:1-16 - Heilung am See von Betesda
- Johannes 6:1-14 - Vermehrung der 5 Brote und 2 Fische
- Johannes 6:16-25 - Jesus läuft auf dem Wasser
- Johannes 9:1-41 - Heilung des Blindgeborenen
- Johannes 11:1-46 - Die Auferweckung des Lazarus

## **4 ANSÄTZE FÜR DIE GEMEINDE DES 21. JHR.**

Die Organische Gemeinde bietet sehr viele gute und praktikable Ansätze für die Gemeinde des 21. Jahrhunderts. Neil Cole hat in seiner Arbeit in Kalifornien bewiesen, dass sein Modell in einem westlichen, postmodernen Setting funktioniert. Von seiner Arbeit inspiriert haben sich auch in anderen Städten und Regionen organische Netzwerke erfolgreich etabliert und ausgebreitet. Da diese Netzwerke oft keine zentrale Struktur haben, lassen sich diese Aussagen leider nicht mit Zahlen und Untersuchungen belegen. Es ist jedoch möglich, Ansätze abzuleiten und diese für die deutschsprachige Welt fruchtbar zu machen.

### **4.1 Ausrichtung auf den Auftrag**

Die Stärke der organischen Gemeinde liegt in ihrer klaren Ausrichtung auf den Auftrag. Ein zentraler Wert der Bewegung liegt in der apostolischen Mission. Apostolische meint dabei nicht, dass die Arbeit auf einige wenige Apostel oder Superhelden abgeschoben wird. Jede Person wird Teil der apostolischen Mission und versteht sich als Gesandter in dieser Welt. Einfache Werkzeuge und Modelle helfen, diese Sendung praktisch umzusetzen. Die Betonung des Lebensstils vor dem Programm erzeugt zudem eine klare Erwartungshaltung, von dem sich kein Mitglied der organischen Bewegung entziehen kann. Es gibt keine Fragmentierung der Dienste, wo einer sich als Diener, der andere sich als Seelsorger, ein weiterer sich als Beter und noch andere sich als nutzlos sieht. Die organische Gemeinde ist eine Weggemeinschaft, in der jeder Verantwortung für den Auftrag übernimmt und an jedem Ort das Evangelium auf natürliche Weise weiter gibt. Hier wird auch der grosse Unterschied zu attraktionalen Ansätzen wie dem ICF-Modell deutlich. Es geht um die Sendung, nicht um die Sammlung. Dabei wird auch die Frage der Relevanz stark abgeschwächt. Während es bei einer attraktionalen Gemeinde matchentscheidend ist, relevant zu sein und auf das Umfeld attraktiv zu erscheinen, spielen Relevanz und Attraktivität bei einer sendenden Gemeinschaft eine untergeordnete Rolle. Cole schreibt dazu: „The issue is not relevance but influence. Our goal should be to tap into the image of God found within a people and the offer of the powerful alternative to being enslaved to sin.”<sup>20</sup> (2010:27)

### **4.2 Persönliche Befähigung des einzelnen**

In der organischen Gemeinde zählt jeder. Jeder hat etwas beizutragen, jeder übernimmt Verantwortung. Sobald man empfangen hat, gibt man selber wieder weiter. Dies bedeutet, dass der einzelne befähigt wird, den Dienst Jesu zu tun. Die Verantwortung und der Dienst werden nicht an

---

<sup>20</sup> Die Frage ist nicht Relevanz, sondern Einfluss. Unser Ziel sollte es sein, eine Verbindung zum Bild Gottes, das in jedem Menschen steckt, aufzubauen und dann eine mächtige Alternative entgegen der Abhängigkeit von Sünde anzubieten. (BE)

den Klerus übertragen, sondern untereinander aufgeteilt. Jeder ist ein Gesandter, ein Segner, ein Beter, ein Prediger, ein Mitarbeiter.

Die Befähigung zum Dienst geschieht wiederum nicht durch eine zentrale Stelle, sondern im miteinander. Die LTGs zum Beispiel modellieren einen Lebensstil, wo jeder von Gott hören und von der Bibel lernen kann. Jeder kann das Empfangene selber wieder weiter geben und anderen daran Anteil geben. Die LTGs helfen, für einander und fürs eigene Leben Verantwortung zu übernehmen. Das gegenseitige Sündenbekenntnis zeichnet ein klares Ideal für die Nachfolge und fordert dazu auf, für einander da zu sein, einander zu tragen und ehrlich miteinander umzugehen. Das Gebet für Menschen, die Jesus noch nicht kennen, richtet den Blick nach aussen. Es lehrt zum einen die Wichtigkeit von Gebet, zum anderen die gemeinsame Verantwortung für und den Auftrag in dieser Welt.

Die einfachen Treffen in den Häusern, die aus gemeinsamem Lobpreis, Austausch, Abendmahl, Essen und Gebet bestehen, lassen den Glauben alltagsnah und praktisch werden. Es wird ein Gemeindemodell gelebt, das sich einfach reproduzieren lässt und zudem sehr gering an Kosten ist. Nach einer gewissen Zeit hat jedes Mitglied einer organischen Gemeinde gelernt, wie er selber in seinem Haus oder in dem eines Nachbarn ein eigenes Treffen starten kann. Diese Neugründungen werden schlussendlich auch bewusst gefördert.

Cole (2010:224) geht in diesem Zusammenhang auch auf die Frage von Irrlehre ein. Er werde häufig gefragt, ob denn ein loses System mit wenig Kontrolle und kaum ausgebildeten Theologen nicht anfällig für Irrlehre sei. Seine Antwort ist so knapp wie einleuchtend: „the best solution to heresy in the church is not to have better-trained leaders in the pulpits but better-trained people in the pews.“<sup>21</sup>

### 4.3 Befähigende Leiterschaft

Einige Modelle, wie LTGs oder Johannes-Gruppen, brauchen keine oder nur sehr wenig Leiterschaft. Doch gerade in diesen Modellen lernt man Verantwortung zu übernehmen und es zeigt sich, wer Potential für Leiterschaft hat. Cole meint, wer nicht wisse, wie man ein LTG multipliziere, der taue auch nicht zur Leitung einer organischen Gemeinde. In organischen Systemen ist es die Praxis, die die Leiterschaftstauglichkeit zeigt und nicht der Abschluss einer theologischen Ausbildung oder die Bestätigung eines hierarchischen Systems, das einem Leiter eine Position oder Anstellung zuweist. Die befähigende Leiterschaft der organischen Gemeinde traut jedem alles zu - bis die Realität das Gegenteil beweist. Jeder Christ, sei er auch noch so jung in seinem Glauben, wird zugetraut, eine Johannes-Gruppe zu leiten, ein LTG zu starten oder eine eigene organische Gemeinde zu starten. Cole (2010:67) meint: „In every case, though, it is Christ

---

<sup>21</sup> Die beste Lösung gegen Irrlehre in der Gemeinde sind nicht besser trainierte Leiter hinter den Kanzeln, sondern besser trainierte Menschen in den Stuhlleihen. (BE)

who builds His church, and if He is in each of us then the seed of a massive and spontaneous expansion of His kingdom is within us all.”<sup>22</sup>

Das organische Prinzip sagt, dass das gesunde wachsen wird, das kranke automatisch stirbt. So sei es also unnötig, im Voraus festzulegen, was gehen könne und was nicht. Die Realität werde diese Aufgabe viel besser erledigen. Die Aufgabe der Leiterschaft ist viel eher, im Lebensstil die DNA zu modellieren, praktische Ansätze zur Multiplikation zu zeigen und Menschen zu ermutigen, dem Drängen des Heiligen Geistes zu folgen und diese Menschen in ihrer Entwicklung und ihrem Weg als Coach oder Mentor zu begleiten. Diese Leiterschaft widersteht jedem Drang zur Kontrolle oder zur Begrenzung – sie wirkt stattdessen befähigend und freisetzend. „The core reality of God’s church is Jesus Christ being followed, loved and obeyed“<sup>23</sup>, fasst Cole (2010:60) es zusammen.

#### 4.4 Einfache Modelle

Die Organische Gemeinde bietet sehr einfache und reproduzierbare Modelle. Jedes dieser Modelle orientiert sich am Auftrag, Menschen zu Jüngern zu machen. Cole schreibt dazu:

We seek that churches be healthy and reproduce. The reason our churches tend to stay small is the dynamic life-changing property of a „band of brothers and sisters“ who are acitvely on mission together. (2005:23)<sup>24</sup>

Cole sieht also die Grösse der Gemeinde nicht als Kriterium des organischen Lebensstils. Viel eher sieht er die maximale Grösse einer organischen Gemeinde durch die Funktion begrenzt, die die einzelnen Mitglieder für einander und als Ganzes für Aussenstehende ausüben.

Die Modelle der organischen Gemeinde sind sehr einfach zu verstehen und umzusetzen. Die organische Gemeinde sieht vor, dass man zuerst ein Modell erlebt und durchlebt, bevor man es an andere weiter gibt. So empfiehlt es sich, selber zuerst an einer Johannes-Gruppe teil zu nehmen, bevor man selber eine startet. Genauso empfiehlt Cole, zuerst LTGs auszuprobieren und soweit an den kulturellen Kontext anzupassen, bis man es in einem grösseren Stil lanciert. Einfache Modelle beinhalten immer auch die Absenz von Kontrolle. Es ist kein formelles Training oder ein theologischer Abschluss nötig, um ein Modell umzusetzen – sehr wohl setzt es aber einen Lebensstil der Jüngerschaft voraus, dass die DNA der organischen Gemeinde widerspiegelt.

---

<sup>22</sup> In jedem Fall ist es Christus, der seine Gemeinde baut und da er in jedem von uns ist, so ist auch die Saat für eine massive und spontane Ausbreitung seines Königreiches in uns allen. (BE)

<sup>23</sup> Der Kern von Gottes Gemeinde ist Jesus Christus und unsere Nachfolge, Liebe und Gehorsam ihm gegenüber. (BE)

<sup>24</sup> Wir wollen gesunde und sich selbst multiplizierende Kirchen. Der Grund, dass unsere Kirchen klein bleiben ist die dynamische und lebensverändernde Eigenschaft einer Bande von Brüdern und Schwester, welche zusammen auf Mission sind. (BE)

Wichtiger als die eigentlichen Modelle ist jedoch die Grösse der jeweiligen Gruppe. Im organischen Verständnis entspricht die Gemeinde einer Gruppe zwischen 10 und 25 Personen, die sich in einem Haus, Wohnung, Restaurant oder ähnlichem trifft. Cole (2010:156) sieht diese Grösse als ideal, um Jüngerschaft und Gemeinschaft miteinander zu leben: „we simply must become smaller to influence the bigger, and create groups that accomplish the life-changing dynamics in a self-managed way.“<sup>25</sup> Die Gruppe bis zu drei Personen dient dazu, sich gegenseitig als Mentor beizustehen. Die Gruppe bis 12 Personen dient der intensiven Jüngerschaft. In Gruppen bis 70 Personen geschieht die Mobilisierung. Gruppen bis 120 Personen werden pastoral betreut. In Gruppen bis 500 Personen entsteht Vision. Grössere Gruppen können weiter nur durch Lehre erreicht werden. Es lässt sich also festhalten, dass verschiedene Gruppengrößen verschiedene Funktionen erfüllen können. Die Teilnahme des einzelnen, wie auch das Mass an Einfluss nehmen aber mit zunehmender Gruppengrösse ab. Weiter betont Cole (2010:159), wie wichtig es ist, dass die Gruppe von klein zu gross wächst – der umgekehrte Wachstumsprozess könne weder gesund, noch wirklich erfolgreich sein.

#### 4.5 Freisetzende Netzwerke

Die einzelnen organischen Gemeinden organisieren sich in Netzwerken. Dies hat den Vorteil, dass Ressourcen zusammen getragen und Synergien genützt werden können. Gleichzeitig verlieren die einzelnen organischen Gemeinden jedoch nicht an Fähigkeit, sich zu multiplizieren. Diese Ausbreitung bietet in erster Linie die Möglichkeit, Subkulturen zu erreichen und zu durchdringen. Es ist dabei nicht nötig, dass sich ein ganzes Netzwerk mühsam auf eine neue Situation oder ein neues kulturelles Umfeld einstellt. Gemeinde kann dort gelebt werden, wo Menschen sind. Es wird nicht unnatürlich ein zentraler Ort geschaffen, wo miteinander ein spirituelles Erlebnis zelebriert wird. Viel eher dient das Netzwerk dazu, die Menschen in ihrer Sendung zu befähigen und zu begleiten. Glaube und Gemeinde wird im Alltag sichtbar. Durch diese Einfachheit wird innerhalb des Netzwerkes eine Bewegung ermöglicht, die weder zentral kontrolliert noch gesteuert werden muss. Das Evangelium breitet sich so viel schneller und nachhaltiger aus, als wenn es geplant, zentral gesteuert und mit gemeinsamen Programmen umgesetzt würde.

Diese Netzwerke sind von entscheidender Bedeutung und dürfen nicht als Überbleibsel der traditionellen Kirche oder als unnötige Hierarchieebene abgetan werden. Eine einzelne organische Gemeinde ist zu klein und bietet für viele Aufgaben zu wenig Ressourcen, um erfolgreich ein Gebiet zu erreichen und nachhaltig verändern zu können. So ist zum Beispiel der Erfahrungsschatz und der Horizont einer kleinen Gruppe zu beschränkt, um sinnvolle Modelle ausprobieren und entwickeln zu können. Es braucht einen Input von aussen oder noch besser die Lernerfahrung eines

---

<sup>25</sup> Wir müssen ganz einfach kleiner werden, wenn wir an Einfluss gewinnen wollen. Wir müssen Gruppen schaffen, die lebensverändernde Dynamiken in einer selbstverwalteten Art erzeugen können. (BE)

Netzwerkes von verschiedenen organischen Gemeinden zusammen, sinnvolle Modelle zu entwickeln, die den einzelnen zu einem effektiven Christsein befähigen und für die eigene Berufung als Gesandten freizusetzen.

Netzwerke sind weiter hilfreich, Finanzkraft zu entwickeln. Es kann für eine Bewegung hilfreich sein, Menschen für den Dienst frei zu setzen. Eine kleinere Gruppe bringt diese Finanzkraft oft nicht auf oder es entstehen komische Abhängigkeiten. Die Finanzierung von Anstellungen über ein Netzwerk ist dabei einfacher und weniger spannungsbeladen. Grössere und langfristige Projekte, wie es in der sozialen Arbeit oder in der Mission denkbar ist, können über Netzwerke, die stabilere sind als kleinere Gruppen, einfacher finanziert und auch langfristig garantiert werden.

Schlussendlich bieten aber erst Netzwerke die nötige Leiterschaftsenergie, eine Bewegung in einem Gebiet zu entwickeln. Oft finden sich in einer Gruppe von 100 Menschen ein oder zwei Personen, die dem apostolischen Typus entsprechen und die nötige Leiterschaftsenergie bei sich und einem Team von Mitleitern freisetzen können, die eine Bewegung voraussetzen, die ein Gebiet mit dem Evangelium erreichen will. Ohne Netzwerke, die eine grössere und umfassendere Ebene bieten, als die einzelnen organischen Gemeinden, werden Menschen dieses apostolischen Leiterschaftstypus entweder nicht heranreifen können, sich grösseren Institution beispielsweise aus der Wirtschaft oder vom Typ traditioneller Kirche hinwenden oder aber frustriert und zynisch werden.

Wichtig jedoch ist, dass Netzwerke ebenfalls organisch wachsen, resp. von klein zu gross aufgebaut sind. Ein Netzwerk darf nicht mit einem hierarchischen Überbau verwechselt werden. Ebenso kann ein Netzwerk nur das koordinieren, was ist. Es kann nur Synergien von dem schaffen, was da ist. Ein Netzwerk an sich garantiert noch keine Freisetzung.

## 5 VERÄNDERUNG ZUR ORGANISCHEN GEMEINDE

Wenige Gemeinden stellen sich der Herausforderung, wie sie effektiv neue Gemeinden oder Bewegungen initiieren können. Vermehrt stellen sich Gemeinden aber die Frage, wie sie sich den Herausforderungen der Zeit stellen können. Die Entwicklung hin zu einem organischen Ansatz scheint dabei erfolgsversprechend. Leider bietet das Material von Neil Cole wenig Anhaltspunkte, wie eine solche Kulturveränderung geschehen oder initiiert werden könnte. Sein Material geht von einer Neugründung aus und nicht von der Sicht der Veränderung und der dazu nötigen Leiterschaft. Nichtsdestotrotz lassen sich aus dem erarbeiteten Material einige Ansätze ableiten, die den Weg hin zur organischen Gemeinde ebnen können. Ein Ausspruch Coles (2010:255) gehört in diesem Zusammenhang erwähnt: „Try small changes first.“<sup>26</sup>

### 5.1 Neugründungen

Eine Neugründung muss nicht zwangsläufig ausserhalb des bestehenden Kontextes stattfinden. Viele der Modelle lassen sich sehr gut auch innerhalb bestehender Gemeinden starten. So sind zum Beispiel Johannes-Gruppen, LTGs oder auch organische Gemeinden in ihrer Form auch in einem traditionellen Kontext denkbar. Es wäre jedoch kontraproduktiv, diese Modelle als neue Struktur zu sehen. Die Stärke der organischen Gemeinden liegt im Lebensstil und nicht in den Modellen, die dieser Lebensstil hervor gebracht hat. Die Frage stellt sich also viel eher für die bestehende Leiterschaft, wie sie diesen Lebensstil in der Ausrichtung auf den Auftrag und auf persönliche Jüngerschaft entwickeln können und in wie fern sie Menschen in der Entwicklung oder Umsetzung der möglichen Modelle unterstützen könnten. Die Frage geht also wieder zurück an den einzelnen: was lebe ich? Inwiefern sind mein Leben und mein Glauben relevant für mein Umfeld? Wie kann ich diesen Lebensstil an andere weiter geben? Aus dieser Perspektive können „Neugründungen“ innerhalb des bestehenden Kontexts den Kulturwandel unterstützen, manchmal sogar als Katalysator dienen. In diesem Fall wird der bestehende Kontext von unten nach oben verändert. Ein Lebensstil kann natürlich heranwachsen und sich innerhalb der bestehenden Strukturen etablieren, bis diese sich schlussendlich an den neuen Lebensstil anpassen oder sogar von diesem ersetzt werden. Diese Veränderung von innen würde ganz dem organischen Wachstumsprinzip entsprechen. Es ist jedoch klar anzumerken, dass ein solcher Veränderungsprozess nur sehr schwer an der bestehenden Leiterschaft vorbei geschehen kann. Im besten Fall ist die Leiterschaft ein Vorbild in dieser Veränderung und der Entwicklung dieses Lebensstils. In einem weniger guten Fall wird diese Entwicklung einfach toleriert. Dies wird jedoch langfristig dazu führen, dass die Veränderung auf einem tolerierten Mass stoppt oder aber, dass die Leiterschaft sich verändert. In dem Fall, wo eine Veränderung der Leiterschaft nicht möglich ist, wird sich entweder eine Parallelstruktur entwickeln oder aber sich ein Teil der Gemeinde unabhängig weiter entwickeln.

---

<sup>26</sup> Probiere zuerst kleine Veränderungen aus. (BE)



## 5.2 Formulierung von Identität, Werten und Auftrag

Die Stärke der organischen Gemeinde-Bewegung liegt in ihrer Freiheit, die wiederum ihre Sicherheit aus den gemeinsamen Werten bezieht. Eine klare Mitte gibt Sicherheit und bietet grosse Offenheit und Flexibilität an den Rändern. Diese Mitte ist in der organischen Gemeinde in den Werten angelegt, der DNA. Diese DNA bleibt gleich, wie die menschlichen Gene auch, egal wie oft man sich multipliziert oder wie gross man auch wächst. Klarheit in den Genen ist also wichtig. Für eine bestehende Gemeinde bedeutet dies, eine Klarheit auf drei Ebenen zu erarbeiten: Identität, Werte und Auftrag. Die Identität beantwortet die Frage, wer man ist. Werte gibt Aufschluss darüber, was dem einzelnen und der Gruppe wichtig ist. Der Auftrag zeigt auf, wohin man gemeinsam unterwegs ist. Klarheit auf diesen drei Ebenen ist wichtig. Sie geben zum einen Sicherheit und auch Richtung im Veränderungsprozess. Die Erarbeitung kann sich verschiedenartig gestalten. Traditionelle Gemeinden neigen dazu, diese Arbeit dem Leitungsteam oder dem Gesamtleiter zu überlassen. Dadurch wird jedoch eine wichtige Chance vertan, das organische und gemeinsame Wesen der anzustrebenden Gemeindekultur einzuüben. Befähigung und Freisetzung fängt damit an, den einzelnen als mündigen Mitarbeiter und Teilhaber zu sehen. Es empfiehlt sich also, die Erarbeitung der gemeinsamen Identität, der Werte und des Auftrages in einem gemeinsamen, gruppenspezifischen Prozess anzugehen. Der Leiter oder die Leiterschaft nimmt darin die Rolle des Prozess-Begleiters ein. An entscheidenden Punkten darf die Leiterschaft Schwerpunkte oder inhaltliche Wegmarken setzen. Sie sollte sich jedoch davor hüten, den Prozess oder Ergebnisse vorzugeben. Der gemeinsame Prozess ermöglicht das Entstehen eines Wir-Gefühls und beinhaltet die Einladung, Teilhaber und nicht nur Empfänger der gemeinsamen Vision zu sein. Die Wichtigkeit dieser Arbeit wird in der Ausbreitung und Multiplikation sichtbar. Ein gesunder Kern und ein klares Verständnis von Identität, Werten und Auftrag bewahrt die Leiter vor ungesunder Kontrolle. Cole (2010:128f) meint dazu:

One reason we are so surprised by this idea is that we have bought into the idea that control is necessary to maintain quality. We have confused order with control. Order is really a DNA issue in the end. Control, no matter how sophisticated the policing, cannot correct the DNA of the disciples, leaders, churches, or movements.<sup>27</sup>

Auch hier muss wieder die Wichtigkeit des Lebensstils erwähnt werden. Solange die Leiterschaft und schlussendlich auch die Kerngemeinde nicht zu einer Anpassung ihres Lebensstils und schlussendlich auch der Gemeindeprogramme bereit sind, bleibt die voranbeschriebene Arbeit ein nettes Papier. Hirsch und Frost empfehlen an diesem Punkt die Erarbeitung von Kernpraktiken. Die

---

<sup>27</sup> Ein Grund, wieso uns diese Idee so überrascht, ist die Tatsache, dass wir der Idee erlegen sind, dass Kontrolle nötig ist, um die Qualität zu wahren. Damit haben wir Ordnung mit Kontrolle vertauscht. Ordnung ist schlussendlich eine Angelegenheit der DNA. Kontrolle, egal in welcher ausgearbeiteter Form sie auch geschieht, kann die DNA der Jünger, Leiter, Kirchen und Bewegungen nicht korrigieren. (BE)

Werte sollen soweit vertieft werden, dass sich daraus konkrete Handlungen ableiten lassen, die regelmässig wiederholt werden können. Es liegt nun in erster Linie an der Leiterschaft und an der Kerngemeinde, diese Kernpraktiken einzuüben und damit zu einem Vorbild für die ganze Gemeinde zu werden. Im Leben der Leiter darf anhand der Kernpraktiken und somit auch anhand des Lebensstils abgelesen werden, was es heisst, organisch Gemeinde zu leben.

### **5.3 Reduktion der Abhängigkeiten**

Unsere momentanen Gemeindesysteme erzeugen eine Vielzahl von Abhängigkeiten. Der Pastor ist über seinen Lohn davon abhängig, dass die Mitglieder mit ihrem Geld die Gemeinde unterstützen. Die Gemeindeglieder sind wiederum von der Arbeit des Pastors abhängig. Er ist für einen guten und inspirierenden Gottesdienst verantwortlich, der den Glauben der Mitglieder stärkt. Weiter ist der Pastor Anlaufstelle bei persönlichen Herausforderungen und er gibt Rat in schwierigen Situationen. Die Mitglieder wiederum helfen bei den Programmen und Veranstaltungen mit, damit die Organisation funktioniert und im besten Fall neue Menschen zur Gemeinde dazu kommen. Der Pastor ist mit seiner theologischen Ausbildung verantwortlich, dass der Glaube fest ist und die Bibel richtig verstanden wird. Seine Vorarbeit in der Lehre und der Predigt hilft den Mitgliedern, die Bibel richtig zu verstehen und nimmt ihnen zudem die mühsame Arbeit des Bibelstudiums und der Vertiefung ab. Der Kinderdienst während des Gottesdienstes garantiert, dass die Kinder biblisch unterrichtet und schlussendlich den Glauben richtig mitbekommen. Vorbereitetes Material für Kleingruppen und Kurse helfen, im Glauben und Dienst zu wachsen.

Diese Abhängigkeiten in unseren Gemeindesystemen können den Veränderungsprozess und die Ausbreitung des Evangeliums einschränken. Die Organisation einer durchschnittlichen Kirche in der Schweiz ist zum einen sehr Ressourcenintensiv und zum anderen sehr teuer. Oft bleibt nach der Finanzierung der Gebäude, der Mitarbeiter und der Dienstzweige wenig Geld für soziale Arbeit, Mission oder Evangelisation übrig. Die organische Gemeinde bietet im Gegensatz dazu eine Möglichkeit, den Glauben zum einen einfacher, zum anderen auch billiger zu leben. Es bietet jedoch keine Möglichkeit, den Glauben bequemer zu leben. Der Anspruch an jeden einzelnen in einer organischen Gemeinde ist sehr hoch. Der Anspruch an eine Gemeinde ist tief, die Herausforderung der Jüngerschaft hoch. Eine Erklärung für die Akzeptanz der häufigen Abhängigkeiten in bestehenden Gemeindesystemen ist die Bequemlichkeit des Menschen. Es ist einfacher, die Kinder im Kinderdienst abzugeben, als selber den Glauben mit ihnen zu entdecken. Es ist einfacher, sich eine Bibelstelle in einer Predigt vorkäuen zu lassen, als in der Bibel zu forschen. Es ist einfacher, für sich beten zu lassen, als selber zu beten. Es ist bequemer, der Rat eines Pastors einzuholen, als selber in der Bibel nach Rat zu suchen. Der Mensch liebt bequeme Systeme, auch wenn sie teuer sind und schlussendlich in die Unmündigkeit führen.

Im Veränderungsprozess hin zu einer organischen Gemeinde gilt es also, Abhängigkeiten zu reduzieren. Das organische Modell bietet eine Vielzahl an Möglichkeiten, dies zu tun. Häufig aber

stehen diese Veränderungsprozesse in direktem Gegensatz zu zwei Grundbedürfnissen des Pastors: Sicherheit und Bedeutsamkeit. Die Sicherheit liegt vorwiegend in den Vorteilen einer Anstellung und damit eines geregelten Einkommens. Da eine Reduktion der Abhängigkeiten oft auch mit der Reduktion von Dienstleistungen zu tun hat und jeden einzelnen in die Pflicht nimmt, stellt sich an einem gewissen Punkt auch die Frage der Finanzierung. „Wieso bezahlen wir eigentlich einen Pastor, wenn er sowieso nichts für mich tut?“, ist wohl eine Formulierung, die man in dieser Klarheit kaum hören wird. Viel eher tönt es vielleicht so: „ich zahle schliesslich meinen Zehnten, also darf ich doch auch einfach mal in den Gottesdienst kommen und profitieren.“ So wie es das Ziel der Gemeinde sein soll, dass der einzelne die Gemeinde nicht mehr braucht, so soll es auch das Ziel des Leiters oder der Leiterschaft sein, dass es sie nicht mehr braucht. Dies bedeutet nicht, dass wir einander oder Gemeinschaft nicht bräuchten. Es bedeutet aber sehr wohl, dass die langfristige Abhängigkeit von Systemen, Programmen oder Leitern ungesund und zur Erreichung des Auftrages unpassend ist.

Die organische Gemeinde mit ihrem Schwergewicht auf persönlicher Jüngerschaft, gegenseitiger Verantwortung und persönlichem Bibelstudium bietet Ansätze, Abhängigkeiten zu reduzieren und einander für den Dienst als Gesandte frei zu setzen. Die Frage jedoch bleibt, ob jeder einzelne bereit ist, die Bequemlichkeit aufzugeben, die das traditionelle System bietet.

## 5.4 Die Kraft der Geschichte

Alan Roxburgh weist in einem Grundlagenreferat zur missionalen Gemeinde auf dem Marburger Studientag 2010 auf die Gefahr hin, alleine auf dynamische Persönlichkeiten zu setzen. Diese Personen neigen dazu, die Ideen der organischen Gemeinde sehr schnell aufzunehmen, umzusetzen und auf schnelle Veränderungen zu drängen. Oft dauert es jedoch länger, Veränderungen umzusetzen und liebgewonnene Systeme und Programme aufzugeben. Der Fokus auf dynamische Persönlichkeiten führt dabei zu beidseitigem Frust. Die einen sind frustriert, weil sich alles viel zu langsam – aus ihrer Sicht sogar gar nicht – verändert. Die anderen sind frustriert, weil sie sich grundlegend hinterfragt und gedrängt fühlen. Roxburgh empfiehlt daher, auf gewöhnliche, durchschnittliche Menschen zu setzen. Diese neigen zu einem gemächlicheren Tempo und geben so mehr Freiraum für Veränderung. Zum anderen dienen sie als ideales Vorbild für den Rest der Gemeinde. Es entwickelt sich eine Kultur, die durch *divine nobodies* geprägt ist und nicht von *super heroes*. Dies bildet die Ermutigung für den grossen Rest der durchschnittlichen Gemeindeglieder, dass auch sie Teil der Veränderung, Teil der Mission und Teil des Erfolges sein können. In diesem Umfeld erhalten nun die einfachen Geschichten von einfachen Menschen eine ganz neue Kraft. Der Fokus liegt nun darauf, was man mit Gott im Alltag erlebt und wie Er sich durch Menschen anderen Menschen vorstellt. Der Gottesdienst und andere Treffen werden zu Orten, wo einander erzählt wird, was Gott in der Zwischenzeit getan hat und wie Sein Segen für andere sichtbar wurde. Diese Geschichten ermutigen, da dadurch sichtbar wird, dass Gott durch

jeden wirken kann und wirken will. Sie fordern aber auch heraus, sich immer wieder neu für sein Wirken zu öffnen und zu Verfügung zu stellen. Aus dieser Sicht lassen sich auch die Form und die Regelmässigkeit der Gottesdienste ableiten. Die Form der Gottesdienste darf so gestaltet sein, dass das gegenseitige Erzählen und Ermutigen ermöglicht, sogar gefördert wird. Die Regelmässigkeit darf sich an der Frage anlehnen, wie häufig man sich etwas zu erzählen hat. Solange nicht genug Geschichten erzählt werden können, ist auch ein weiteres Treffen überflüssig.

## 5.5 Freiräume schaffen

Leben kann sich nur dort entwickeln, wo das Umfeld stimmt. Die organische Gemeinde braucht kreativen Raum und Zeit, um sich entwickeln zu können. Leider bietet unser hektisches Leben relativ wenig von beidem. Die Informationsflut nimmt einen Grossteil unserer Aufmerksamkeit in Beschlag, sodass häufig wenig Kapazität fürs Gebet, die Auseinandersetzung mit seinem Wort und die Entwicklung von Ideen zur Evangelisation bleibt. Nach einem langen Arbeitstag und der Zeit mit den Kindern lassen wir uns lieber von der Unterhaltungsindustrie berieseln, als uns noch einmal neuen Herausforderungen zu stellen. Zudem nimmt das aktive Gemeindeleben einen grossen Teil unserer Freizeit in Anspruch. Die freie Zeit wird für Kleingruppen, Dienstgruppen, Bibelkurse, Gottesdienste und Mitarbeit investiert. Dabei bleibt häufig wenig Zeit, das Gelernte zu verinnerlichen und im Alltag umzusetzen. Die moderne Gemeinde kämpft genauso um die Aufmerksamkeit und die aktive Teilnahme, wie die Unterhaltungsindustrie um Zuschauer besorgt ist. Dabei liefern wir uns immer mehr einem Konkurrenzkampf aus, der sich um das beste Angebot, oder in diesem Fall um das beste Programm, bemüht. Diese Entwicklung fordert noch mehr Zeit und Aufmerksamkeit, oft bis zur Überforderung. Die Entwicklung zur organischen Gemeinde setzt sich diesem Trend entgegen. Es werden Freiräume geschaffen, die Kreativität und Experimente erlauben. Freiraum, einen Lebensstil einzuüben, der sich nicht an Programm und Vorgaben anlehnt, sondern eine Antwort auf die Führung des Heiligen Geistes ist. In vielen Fällen bedeutet dies sogar die konsequente Redimensionierung von Programmen und Aktivitäten der Gemeinde. Es gilt, das Gute für das Bessere zu opfern. Keines der Programme ist an sich schlecht. In ihrer Ganzheit jedoch ersetzen unsere Kirchensysteme und –programme häufig die persönliche Gottesbeziehung und den Gehorsam. Wenn sich unsere Evangelisation darauf reduziert, meinen Nachbarn in einen Gottesdienst einzuladen, an dem wir selber hingebungsvoll mitarbeiten, wir aber keine Zeit haben, uns persönlich auf unseren Nachbar einzulassen, sind wir in der Sackgasse gelandet. Wir sollten stattdessen unser Streben nach Perfektion und Exzellenz sein lassen und darauf vertrauen, dass Ehrlichkeit und Offenheit mehr anspricht als Performance.

## 5.6 Modelle

Die organische Gemeinde bietet Modelle und Ansätze, die einen neuen Lebensstil fördern und Veränderungsprozesse initiieren. Diese Modelle lehnen sich dabei immer an den Werten der Bewegung an. Es sollten nie Modelle umgesetzt werden, die den Werten der Gemeinde

widersprechen. Wichtiger als die einzelnen Modelle und Ansätze ist aber der Lebensstil der Leiter und der Kerngemeinde. Wenn sich die Werte der Gemeinde nicht exemplarisch im Leben der Leiter zeigt, so verliert jedes Modell seine Kraft. Das Leben der Leiter soll einen Anhaltspunkt für die Veränderung bieten und Hoffnung fördern.

## **6 HERAUSFORDERUNGEN UND KRITIKPUNKTE**

Neben zahlreichen sehr positiven Ansätzen, die diese Arbeit oben ausführlich diskutiert hat, hat das organische Gemeindeleben auch einige ernstzunehmende Schwachpunkte. Nachfolgend wird die Arbeit auf deren fünf eingehen.

### **6.1 Enge Sicht des Auftrages**

Die organische Gemeinde ist ein Kind der evangelikalen Bewegung. Der Hauptvertreter, Neil Cole, hat eine theologische Ausbildung evangelikaler Ausrichtung. Dabei fällt auf, dass die Mission fast ganz auf Evangelisation im Sinne der Verbreitung der guten Nachricht reduziert wird. Das Ziel der Evangelisation ist ein persönliches Bekehrungserlebnis in der Wiedergeburt. Neil Cole und die organische Gemeindebewegung betont dabei auch die Wichtigkeit der Wassertaufe mittels Untertauchen, welche so rasch wie möglich nach dem persönlichen Bekehrungserlebnis zu erfolgen hat. Die Taufe soll möglichst öffentlich erfolgen, um so als weiteres Zeugnis für das Umfeld zu dienen. Cole beschreibt Taufen, wo andere sich an Ort und Stelle bekehrt haben und sich sogleich selber taufen liessen.

Die starke Fokussierung auf Evangelisation ist bewundernswert, könnte aber in der Praxis zu einer zu engen Sicht des Auftrages führen. Andere wichtige Aspekte der Sendung, wie der Dienst an den Armen, der Einsatz für die Benachteiligten, Soziale Gerechtigkeit oder politisches Engagement dürften dabei in den Hintergrund treten. Hier täte es der organischen Gemeindebewegung gut, von der Befreiungsbewegung und neueren Strömungen der evangelikalen Bewegung zu lernen. Eine ganzheitlichere Sicht der Mission würde ob genannte und weitere Aspekte in den Auftrag mit einschliessen. Auch diese Aspekte liessen sich grösstenteils auf organische Weise, das heisst aus den Beziehungen, der Familie, dem Alltag, gestalten. Teilweise ist jedoch auch ein grösseres Netzwerk nötig und sinnvoll, um gemeinsam Projekte anzugehen und in diesen Aspekten der Mission erfolgreich zu sein.

### **6.2 Die Anti-Haltung**

Neuere Bewegung neigen zu einer starken Anti-Haltung. Um die eigene Position zu erklären und zu festigen, wird alles Andere, Vorangegangene als schlecht und überholt bezeichnet. Cole hält in seiner Kritik der traditionellen Gemeinde nicht zurück. Vor allem seine Ausführungen über traditionelle Leiterschaft in Organic Leadership neigen zu einer starken Anti-Haltung. In anderen Büchern, wie auch im persönlichen Kontakt, ist diese Ablehnung jedoch kaum festzustellen. Viel mehr würdigt er bestehende Gemeinden und Bewegungen und kann von ihnen lernen. Die organische Bewegung, vor allem in der Ausprägung wie Brad Cummings oder Wayne Jacobsen sie

prägen<sup>28</sup>, neigt zu einer Ablehnung von jeder Form von Hierarchie bis hin zur Infragestellung von Leiterschaft an sich. Während die Kritik an hierarchischen Systemen und ungesunder und kontraproduktiver Leiterschaft teilweise berechtigt ist, stehen sie trotzdem in der Gefahr, richtige und nötige Leiterschaft zu missachten. Damit öffnet sich ein Freiraum für unmündiges und rebellisches Christsein ohne Rechenschaft. Im gleichen Zuge wird jede Form von institutionalisiertem und organisiertem Christsein gebrandmarkt. Organisch bedeutet in seiner engen Sicht dann nur, was ganz alleine und natürlich entsteht. Dabei wird jedoch vergessen, dass jeder Tomatenstrauch eine Stange braucht, an der sie hochwachsen kann, um gute und reife Früchte zu tragen.

### 6.3 Finanzierung

Die Finanzierung der organischen Gemeinde und deren Aktivitäten ist eine der grossen Herausforderung im Aufbau und Wachstum. Zum einen bietet die organische Gemeinde Formen, die sehr kostengünstig sind. Oft kann man zum Beispiel auf die kostspielige Miete von Räumen verzichten. Der Nachteil ist jedoch die fehlende Identifikation und der zusätzliche Aufwand bei gemeinsamen Treffen. Vor allem im Alten Testament nimmt ein zentraler Ort für den Gottesdienst eine wichtige Funktion der Identifikation und des Zusammenseins ein. Die Stiftshütte und später der Tempel waren Orte, wo man sich zum Gebet und zur Anbetung traf. Er bot die Gelegenheit, Gott zu begegnen, den Glauben zu stärken und den Bund mit Gott zu erneuern. Gemeinsame Treffen bieten weiter auch die Chance, die Sicht für den Auftrag zu stärken und das gemeinsame Unterwegs-Sein zu feiern. Regelmässige Treffen in einem grösseren Setting ermutigen und inspirieren. Sie helfen, die dem Menschen innewohnende Bequemlichkeit zu überwinden und neue Glaubensschritte zu wagen. Die Organisation solcher Veranstaltungen benötigt aber sehr viele Ressourcen und sollte im Blick mit allen anderen Aktivitäten abgewogen werden. Ein zentraler Raum hilft, obwohl aus finanzieller Sicht sehr teuer, diese Ressourcen zu minimieren.

Die Verteilung der Aufgaben und Pflichten scheint einen Grossteil der Anstellungen überflüssig zu machen. Es braucht trotz allem Leiterschaftsenergie - gerade bei Projekten, die die Kapazität einer einzelnen Gruppe übersteigt. Sollte man ganz auf Anstellungen verzichten wollen, bleibt neben der Arbeit, der Familie und dem organischen Lebensstil relativ wenig Zeit, diese Leiterschaftsaufgaben auszuführen. Wenn wenig Energie für die Leitung übrig bleibt, entsteht ein Vakuum, das gefährlich gefüllt werden kann. Je grösser das Netzwerk ist und je grösser die Aufgaben sind, die man gemeinsam anpacken möchte, desto mehr Leiterschaftsenergie wird benötigt. Nicht immer lässt sich diese Leiterschaftsenergie von vielen Personen erzeugen und es wird nötig, einige Personen von anderen Pflichten, wie zum Beispiel der Arbeit zur Finanzierung des Lebensunterhalts,

---

<sup>28</sup> Cummings und Jacobsen sind Co-Autoren von Büchern wie Schrei der Wildgänse oder The Shack und produzieren einen wöchentlichen podcast (the god journey).

freizustellen. Diese Freistellung setzt jedoch alternative Finanzierungsquellen voraus. Eine Anstellung durch das Netzwerk der Gruppen, einen Freundeskreis, Job-Sharing, ein Geschäftsmodell oder ähnliches ist denkbar. Es wäre jedoch wünschenswert, dass das Finanzierungsmodell genug stark ist, das Bedürfnis nach Sicherheit des Leiters abzudecken, damit dessen kreative Energie ganz seiner Aufgabe gelten kann.

Die gleichen Gedanken lassen sich auf die Finanzierung von gemeinsamen Projekten ableiten. Sei dies nun die Miete eines Büros, der Unterhalt einer Webseite, die Produktion von Material, oder die Finanzierung von Sozialprojekten oder kulturübergreifender Arbeit im Ausland. Die Rechnung für das, was man gemeinsam tun möchte, muss schlussendlich bezahlt werden – wenn möglich auf gerechte Weise. Diese Gerechtigkeit ist dann gewährt, wenn jeder gemäss seinen Möglichkeiten an den Kosten Teil hat. Dies ist auch gewünscht, da im organischen Modell das Miteinander in den Vordergrund rückt. Die Finanzierung benötigt also in jedem Fall eine zentraler Struktur und auch klare Regeln, die die Art der Finanzierung und deren Verteilung regelt.

## 6.4 Überforderung

Die organische Gemeinde ist in ihrem Ansatz einfacher. Nicht zufällig spricht man im Englischen auch von Simple Church. Die Redimensionierung der Struktur und das Verschieben der Aktivitäten nach Hause heisst jedoch nicht, dass damit die Aufgaben weniger werden. Es bedeutet eigentlich nur, dass die Aufgaben anders verteilt sind. In einer klassischen Gemeindestruktur nutzt man Synergiepotential, um gewisse Aufgaben zentral zu organisieren. So macht es zum Beispiel Sinn, einen Erziehungskurs für eine grössere Gruppe anzubieten, als diesen in kleinen Gruppen mehrmals durchzuführen. Das organische Gemeindemodell bietet wenige Möglichkeiten, sich zu verstecken. Es werden weder Zuschauer noch Passivmitglieder geduldet. Damit neigt man aber zu ständiger Überforderung durch fehlende, zentrale Stützungsstrukturen. Ein grösseres Netzwerk bietet alleine durch die Grössere Auswahl an Beziehungen eine Menge von Vorteilen: das grössere Reservoir an heiratswilligen Singles, die grössere Möglichkeit an Kleidertausch für Kleinkinder, das breitere Interessenspektrum für gemeinsame Hobbies, die offenen Netzwerke bei Jobsuche, etc.

Weiter sollte in der Praxis darauf geachtet werden, dass Menschen mit geringerem Potential, physischen oder psychischen Einschränkungen oder tieferem Bildungsstand nicht ausgeschlossen, übergangen oder überfordert werden. Kleinere Systeme neigen dazu, Menschen mit einer geringen Sozialkompetenz oder schwierigen Charakterzügen auszuschliessen, während sie in grösseren Systemen eher eine Nische und damit Annahme und Dabeisein erfahren. Hier bietet ein organischer Ansatz mit kleineren Gruppengrössen eine Herausforderung, sich in praktischer Nächstenliebe zu üben. Dies ist wichtig, da in einer postmodernen Kultur das Dazugehören geschätzt wird. „The postmodern values relationship more than mission“,<sup>29</sup> so Cole (2010:28)

---

<sup>29</sup> Die Postmoderne bewertet das Dazugehören höher als den Auftrag. (BE)



## 6.5 Gesetzlichkeit

Der hohe Anspruch der Jüngerschaft gibt ein Ideal vor, das die Gefahr der Gesetzlichkeit beinhaltet. Der organische Ansatz nach Neil Cole geht sehr stark von der persönlichen Gottesbeziehung und einem hohen Pensum des Bibellesens aus. Dieser hohe Anspruch ist an sich wünschenswert und deckt sich mit den Kosten der Nachfolge, wie sie Jesus formuliert hat. Um eine Gesetzlichkeit zu vermeiden, sollten jedoch Räume geschaffen werden, die Platz für persönliche Prozesse, Zweifel und Krisen lassen. Wenn sich das Dazugehören durch eine persönliche Leistung definiert, so liegt das Kriterium für einen formellen oder informellen Ausschluss in deren Abwesenheit. Sobald Menschen jedoch eine Leistung vorweisen wollen, um dazu zu gehören, stehen sie unter demselben Gesetz, vor dem uns Paulus im Galterbrief warnt. Der hohe Anspruch der Jüngerschaft muss also zwingend in der Botschaft der Gnade, der Liebe und der Hingabe des Christus verwurzelt sein.

## 7 ZUSAMMENFASSUNG

In einer Zeit, in der die Besucherzahlen der Gottesdienste abnehmen und sich viele Christen neu die Frage stellen, was Kirche und was Christsein bedeutet, bietet das organische Gemeindemodell dringend benötigte Ansätze und Antworten. Neil Cole versteht es, Prinzipien herauszuarbeiten und in der Praxis anzuwenden, ohne zu starke Strukturen vorzugeben. Er vermeidet dadurch die Gefahr, mit dem Resultat kopiert zu werden, dass es nicht funktioniert. Sein Material bietet so wertvolle Gedankenanstösse für bestehende Pastoren, wie auch konkretes Material für Gemeindegründer. Vor allem zwei Punkte scheinen mir dabei wertvoll: Zum einen ist es die konsequente Ausrichtung auf den Auftrag. Cole ist davon überzeugt, dass die Gemeinde den Auftrag erfüllen wird, diese Welt zu erreichen. Zum anderen ist es die Fokussierung auf persönliche Jüngerschaft. Die letzten Jahrzehnte haben zu einer wahren Inflation an Jüngerschaftskursen und –materialien geführt. Cole jedoch führt in seinem Ansatz zurück zur Bibel. Er stärkt die persönliche Gottesbeziehung, das Bibellesen und den daraus erwachsenden Gehorsam gegenüber Christus und seinem Wort. Dadurch nimmt er jeden in die Pflicht und überträgt die nötige Verantwortung, die die traditionellen Kirchensysteme dem einzelnen abgenommen haben. Zuschauer werden so zu Mitarbeitern im gemeinsamen Auftrag, Passivmitglieder werden zu Gesandten.

Idealerweise wird ein organisches System durch ein sinnvolles Netzwerk ergänzt, das wichtige Aufgaben zentral ausführt, Finanzen und Rechtliches regelt, Leiterschaftsenergie freisetzt und Anstellungen ermöglicht. Dieses Netzwerk sollte als Hilfs- und Befähigungsstruktur gedacht sein, jedoch nicht die Verantwortung des einzelnen oder der Gruppen schmälern. Hier wäre ein Ansatz mit Clustern oder einem Netzwerk von Clustern denkbar. Cluster –auch Missional Communities genannt – verbinden Menschen mit der gleichen missionalen Zielgruppe. Ressourcen werden so gebündelt und ein grösseres Familiengefühl wird erzeugt. Idealerweise bilden diese Cluster eine Grösse von 30 bis 70 Personen. Die verschiedenen Cluster wiederum werden durch ein Netzwerk verbunden, das den gemeinsamen Auftrag veranschaulicht und Energie für die verschiedenen Cluster frei setzt.

Wir sollten uns von den Misserfolgen der Hauskirchenbewegung in der Schweiz nicht abschrecken lassen. Die Ansätze der organischen Bewegung haben sich in der Praxis bewährt und bieten eine Fülle an Anregungen und Ideen, die uns für die Herausforderungen der Zukunft vorbereiten. Dabei dürfen wir jedoch nie aus den Augen verlieren, dass kein Ansatz und kein Modell an sich die Lösung ist. Schlussendlich ist es das Wirken des Heiligen Geistes und unsere Antwort darauf, die sein Reich auf dieser Welt sichtbar werden lässt. Und wie nötig haben wir doch beides: Mehr von seinem Wirken und eine klarere, kompromisslosere Antwort in der Form unseres Gehorsams!

---

## 8 BIBLIOGRAPHIE

2007. *Elberfelder Bibel*. [Ausg.] Textstand 24. Dillenburg: R. Brockhaus; Christliche Verl.-Ges.
- Belcher, Jim. *Deep Church. A Third Way Beyond Emerging and Traditional*. Downers Grove, Ill: IVP Books.
- Cole, Neil, 2010. *Church 3.0. Upgrades for the Future of the Church*. San Francisco: Jossey-Bass.
- Cole, Neil, 2005. *Organic Church. Growing Faith where Life Happens*. San Francisco: Jossey-Bass.
- Cole, Neil, 2009. *Organic Leadership. Leading Naturally Right Where You Are*. Grand Rapids, Michigan: BakerBooks.
- Cole, Neil, 2008. *Search & Rescue. Becoming a Disciple Who Makes a Difference*. Grand Rapids, Michigan: BakerBooks.
- Frost, Michael & Hirsch, Alan. 2004. *Die Zukunft gestalten. Innovation und Evangelisation in der Kirche des 21. Jahrhunderts*. [Nachdr.]. Peabody, Mass: Hendrickson Publ.
- Frost, Michael & Hirsch, Alan. 2009. *Der Wilde Messias. Mission und Kirche von Jesus neu gestaltet*. Schwarzenfeld: Neufeld.
- Roxburgh, Alan J. und Romanuk Fred, 2006. *The Missional Leader. Equipping Your Church to Reach a Changing World*. San Francisco: Jossey-Bass.